

Die Rätsel der Wirklichkeit

Kunst: Drei Hauptvertreter der Leipziger Malerschule bei Döbele

Von Christel Heybrock

Werner Tübke und Wolfgang Mattheuer, zwei Sterne am Himmel der Leipziger Schule, die seit DDR-Zeiten einen konsequenten, traditionellen Realismus verfolgt – die Galerie Döbele, einst lange Jahre in Dresden ansässig, vertritt diese Szene mit Sachkenntnis und Herzblut. Seit einiger Zeit hat sie auch Doris Ziegler im Programm, geboren 1949 und damit eine Generation jünger: Tübke (geboren 1929) und Mattheuer (geboren 1927) starben beide 2004 und vertreten eine Epoche, die sich nun keineswegs als beendet erweist.

Doris Zieglers verhaltener, von Melancholie überschatteter Realismus bildet einen der drei Komplexe in Döbeles jüngster Schau über die Leipziger Schule, wobei sich den beiden großen, symbolisch verschlüsselten Figurenszenen aus den Neunzigerjahren mehrere feine, ruhige Stillleben und eine Vedute aus den

Zweitausenderjahren anschließen. Die beiden älteren Bilder „Holzvogel“ (1990) und „Kerzenmann“ (1992) spiegeln noch die mentale Verschlüsselung, wie sie in DDR-Zeiten lebenswichtig war – die Clowns, die etwas vorspielen, der Vogel als Freiheitsymbol ist ein Holzspielzeug, und am Boden sitzt eine schutzlos nackte Figur. Das Motiv wiederholt sich beim „Kerzenmann“, und das Licht als Hoffnungsträger ist dort winzig und auslöschar.

Verschlüsselte Melancholie

Zieglers Stillleben der Zweitausenderjahre muten farbiger und ausgeglichener an – wobei die Farben fein abgestuft und stets zurückhaltend erscheinen. Wer genau hinsieht, entgeht auch hier nicht der verschlüsselten Melancholie: Die Reproduktion eines Watteau-Gemäldes, zerbrochene Gegenstände und ein toter Vogel auf einem Schachbrett deuten auf schmerzlichen Verlust von Le-



Doris Zieglers „Holzvogel“ von 1990 (Öl auf Leinwand, 130,5 cm x 130,5 cm) ist bei Döbele Kunst Mannheim zu sehen.

BILD: ANDREAS WÜNSCHIRS

i ZUR AUSSTELLUNG

Döbele Kunst Mannheim,
Leibnizstr. 26, bis 21. Januar,
Do./Fr. 14-18 Uhr, Sa. 12-16 Uhr

bensgewissheiten hin. Und erneut eine Figurenszene: In Faltbooten sitzend, sind Menschen auf einem Schachbrettboden gestrandet.

Melancholie kann man dagegen Tübke und Mattheuer nicht unter-

stellen. Von Tübke sind außer drei mittelformatigen Ölbildern vor allem Arbeiten auf Papier versammelt, Landschaftsaquarelle mit dem Schwerpunkt Süddeutschland und Mittelmeerraum, Studien zur „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ sowie charmante Halbfiguren-Porträts und ein eindringliches Selbstbildnis von 1961.

Wo sind wir – und warum?

Der Hingucker der Schau aber ist Mattheuers „Liebespaar“ (1996), eine Szene wie aus einem Traum – das Paar schwebt in einem dunkel sanftblauen All, umgeben und indirekt beleuchtet von Sternen. Und seltsamerweise ist damit Mattheuers kosmische Thematik nicht beendet. Zwischen so stillen schönen Bildern wie dem „Diesigen Tag“ (1984), einer Bleistiftzeichnung „Zaun am Wegesrand“ und kraftvollen Druckgrafiken entdeckt man im Mappenständer unter anderem den rätselhaften Holzschnitt „Hin ist er“ (1977). Vor einer zentralen Sonne, deren Strahlen wie eine gefährliche Explosion wirken, schwebt ein hilfloser Mensch – und man weiß nicht: Fällt er oder steigt er empor? Das Blatt ist über alle vier Kanten zu hängen, ohne dass es sich einer definitiven Position zuordnen ließe. Der Mensch im All: Wo sind wir – und warum?